

Alten Töpferereien auf der Spur

Bonner Archäologen entdecken auf Sizilien ein riesiges antikes griechisches Gewerbegebiet

BONN. Nicht immer ging es den Griechen wirtschaftlich so schlecht wie heute. Ob man aber für die Beobachtung eines riesigen florierenden griechischen Gewerbegebiets so weit in die Vergangenheit blicken muss, wie die Archäologen der Universität Bonn? Die haben bei Ausgrabungen in Sizilien ein großes Gewerbegebiet aus griechischer Zeit entdeckt und ziehen nun in der Forschung ihre Schlüsse daraus.

Bonner Altertumswissenschaftler unter der Leitung von Professor Martin Bentz hatten bei zwei Grabungskampagnen damit begonnen, in der griechischen Koloniestadt Selinunt auf Sizilien (7. bis 3. Jahrhundert vor Christus) eines der größten Handwerkerquartiere der griechischen Antike freizulegen. Das Projekt findet in Zusammenarbeit mit den italienischen Behörden und dem Deutschen Archäologischen Institut statt. Ziel des Projekts ist die Erforschung eines bislang wenig beachteten Lebensbereiches der antiken Stadt.

„In welchem Maß es bei den alten Griechen schon so etwas wie Gewerbegebiete gab, ist eine Frage, die in Fachkreisen bis heute diskutiert wird“, sagt der Bonner Archäologe Gabriel Zuchtriegel, der als wissenschaftlicher Mitarbeiter zusammen mit Dr. Jon Albers am Institut für Klassische Archäologie der Uni Bonn am Lehrstuhl von Bentz das Selinunt-Projekt koordiniert. „Die Konzentration von bestimmten Industrien und Handwerker in speziellen



Während der Ausgrabung in Selinunt: Studenten der Universität Bonn legen einen Brennofen frei. Gabriel Zuchtriegel (mit weißem Hut) befeuchtet mit einer roten Wasserspritze die Erde, um die Schichten besser erkennen zu können.

FOTO: MARTIN BENTZ/UNI BONN

Vierteln setzt nicht nur vorausschauende Planung voraus, sie hängt auch mit einer bestimmten Vorstellung davon zusammen, wie man eine Stadt am besten organisiert – in praktischer, aber auch in sozialer und politischer Hinsicht. Etwa: Wer darf oder soll wo woh-

nen und arbeiten?“ Die Ausgrabungen tragen dazu bei, solche Fragen neu zu beantworten.

Es waren vor allem die Töpferereien, die in Selinunt in einem bestimmten Stadtgebiet konzentriert wurden – am Rand der Siedlung, im Schatten der Stadtmauer.

„Qualm, Gestank und Lärm belästigten auf diese Weise nicht so sehr die anderen Bewohner“, erklärt Zuchtriegel.

„Gleichzeitig konnten Öfen und Lager von mehreren Handwerkern gemeinsam benutzt werden.“ Die Grabungen zeigen, dass die Töp-

fer sich zu Kooperativen zusammenschlossen, die riesige Öfen von bis zu sieben Metern Durchmesser gemeinsam benutzten. Das Handwerkerquartier von Selinunt zog sich wahrscheinlich über mehr als 600 Meter entlang der Stadtmauern und gehörte damit zu den größten, die bislang bekannt sind.

Überraschend war für die Archäologen der Universität Bonn, dass sie unter den Töpferöfen des 5. Jahrhunderts v. Chr. noch ältere Werkstattreste fanden. Es deutet sich an, dass schon in der frühen Phase der Stadt, im 6. Jh. v. Chr., Töpferwerkstätten an derselben Stelle existierten. Das heißt, dass vermutlich schon mit der Anlage der Stadt, die wie bei vielen Koloniegründungen auf dem „Reißbrett“ geplant wurde, Handwerker bewusst am Rand angesiedelt wurden.

Die Funde aus dem Handwerkerquartier sind keine Schätze, aber wertvoll für die Rekonstruktion der Vergangenheit sind sie trotzdem. In der Frühphase deuten breit gefächerte Funde von Tongefäßen, Ziegeln und Bronze, darunter auch Importe aus Athen und Sparta, darauf hin, dass Wohn- und Arbeitsbereiche zusammen lagen. Im Lauf des 5. Jahrhunderts werden beide Bereiche dann immer mehr getrennt.

„Wir hoffen, das in Zukunft noch besser zu verstehen“, sagt Martin Bentz. Bis jetzt, so der Archäologe, wissen wir noch wenig über die sozialen Verhältnisse, die bei einer Koloniegründung herrschten. ga